

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Bredenheim, Dellenheim,

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulte in Bierstadt

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Pettiteile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragene
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110.

Vertrauf 2027.

Fernruf 2027.

Samstag, den 18. Juli 1914.

14. Jahrgang.

Nr. 166.

Neueste Nachrichten.

Veränderung des englischen Flottenbesuchs in Kiel.
Nach einer der „Frankf. Ztg.“ aus Kiel zu-
gegangenen Mitteilung liegt die Absicht vor, daß das
englische Geschwader der deutschen Marine nach Beendi-
gung seiner Sommerreise am 8. August alsbald den
englischen Flottenbesuch in Kiel in einem
kriegshafen erwidern soll. Eine amtliche
Mitteilung über die Tage und Einzelheiten ist in-
zwischen noch nicht erfolgt.

Stille Arbeitermessen in Petersburg.
Als Protest gegen die Unruhen in Baku streifen
die Arbeiter großer und kleiner Betriebe Petersburgs.
Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt 55 000. Die
Arbeiter versuchten demonstrative Umzüge wobei es
zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Besonders
zeigte sich die Menge bei der Putilowbrücke, wo
viele Arbeiter durch Steinwürfe und
Gefahren verletzten. Die Polizei mußte von der
Brücke Gebrauch machen. Zwei Arbeiter wurden
schwer und zwei leicht verletzt.

Mexikos neue Regierung.

Guerra ist gegangen. Er hat seine Abdankungs-
urkunde unterschrieben, gedrängt von den Vereinigten
Staaten. Nun hat der bisherige Minister des Äußern
den Paragrafen der Verfassung gemäß als
neuer Präsident die Regierung bis zur Wahl
übernommen. Man sollte nun
hoffen, damit sei der mexikanisch-nordamerikanische
Konflikt beendet. Weit gefehlt:

**Präsident Carranza nicht als Präsident an-
erkannt.**
Wilson hat die mexikanische Regierung da-
mit beauftragt, daß er nur eine auf Grund eines Ueber-
trages von Carranza als Präsident der Vereinigten
Staaten anerkannt werden. Die
mexikanischen Truppen werden nicht eher aus Veracruz
abgezogen werden, als bis eine solche Regierung
besteht.

**Guerra geht klar hervor, daß es die Vereinigten
Staaten noch nach wie vor mit den Revolutionären und
ihren Anhängern vom Stile eines Villa halten. Die gegen-
über der Regierung ist gleichwohl gewillt, den Vereinigten
Staaten entgegenzukommen und sich mit ihnen zu ver-
einigen. Wie nämlich aus New York drablich berichtet
wurde, hat Carranza Nachfolger Carranza der Washingtoner
Presse offiziell mitgeteilt, daß er bereit sei,**

**Guerra geht klar hervor, daß es die Vereinigten
Staaten noch nach wie vor mit den Revolutionären und
ihren Anhängern vom Stile eines Villa halten. Die gegen-
über der Regierung ist gleichwohl gewillt, den Vereinigten
Staaten entgegenzukommen und sich mit ihnen zu ver-
einigen. Wie nämlich aus New York drablich berichtet
wurde, hat Carranza Nachfolger Carranza der Washingtoner
Presse offiziell mitgeteilt, daß er bereit sei,**

Guerra zieht nach Paris.
Der Präsident Huerta wird dem „Petit Pa-
ris“ zufolge in Paris seinen ständigen Wohnsitz
aufnehmen. Er kommt dorthin, im Besitze von Kredit-
linien im Werte von 30 Millionen Francs. Er ist
von Huerta Mexiko abgefahren.

Albaniens Nöte.

Der wankende Thron des Abtes.
Albanien ist nicht die Not des Fürsten Wil-
helms, sondern die Not der autonomen Albanien wird bleiben, ob
unter der Herrschaft des Königs aus dem Hause
Savoyen oder nicht. Dafür werden sich die Mächte
in den Grenzen, die dem neuen Albanien von
den letzten Jahre gesteckt worden sind, nicht von
der Herrschaft des Königs aus dem Hause
Savoyen lösen lassen. Er ist dorthin gegangen aus
dem Grunde, so werden sie sich lediglich darauf erstrecken,
den Albanern die Grenzen in ihrer einmal be-
stimmten Lage festzusetzen. Wie die Wiener
Presse berichtet, gehen indes vorläufig die Meinungen der
Mächte auseinander. Eine Einigung werde erst in
einigen Tagen zu erwarten sein. Im Prinzip seien
die Mächte geneigt, einzutreten und eine Ent-
scheidung herbeizuführen.



Johann Waltz („Hansi“).

In diesem Eingreifen macht Italien schon energische
Anstalten.

Die italienischen Truppenansammlungen
können kaum mehr anders gedeutet werden. So schreibt
das „Giornale d'Italia“: „Man meldet aus Florenz,
Turin und anderen Städten unvorhergesehene Truppen-
verschiebungen, Mobilisation ganzer Regimenter oder
einzelner Truppenabteilungen, sowie die unvorhergesehene
Rückkehr einiger Truppen in ihre Garnisonen. Außerdem
wird aus Bari gemeldet, daß man dort Vorbereitungen
zur Einschiffung eines bedeutenden Truppenkontingents
eifrig betreibt. Der Bestimmungsort der Truppen kann
nicht zweifelhaft sein, da die Einschiffung in den Häfen
des Adriatischen Meeres vor sich gehen soll.“

Balona vor dem Falle.
Die aus Balona eintreffenden Nachrichten lauten
äußerst besorgniserregend. Die Ausständigen und die
Epiroten stehen nur noch vier Wegstunden von der Stadt
entfernt. In Balona selbst hat sich eine Art Miliz zur
Verteidigung der Stadt gebildet, doch glaubt man nicht,
daß diese von Ismail Kemal geführten Scharen den Auf-
ständischen irgend welchen wirksamen Widerstand werden
leisten können. Sollte es den Rebellen und den Epiroten
gelingen, in die Stadt einzudringen, so werden Massakres
befürchtet. Im Hafen liegen drei fremde Kriegsschiffe,
doch sind Truppen bisher noch nicht gelandet worden.
Außer diesen Schiffen befindet sich noch ein italienischer
und ein österreichischer Handelsdampfer im Hafen, die
dazu bestimmt sind, Flüchtlinge für den Fall eines An-
griffes auf die Stadt aufzunehmen. Der Fall der Stadt
wird stündlich erwartet.

Ein Erfolg der Aufständischen vor Durazzo.
Die Aufständischen vor Durazzo haben sich Spi-
talio, eines Punktes auf dem Westhügel, bemächtigt,
dort Verschanzungen angelegt und ihr Hauptquartier
dort eingerichtet. Ein Parlamentär wurde zu ihnen
geschickt, aber von den Vorposten nicht durchgelassen.
Als er zum zweiten Male zu den Aufständischen kam,
übergaben sie ihm Briefe für die Gefandten Italiens,
Russlands, Frankreichs und Englands. — Die Kontroll-
kommission hat beschlossen, für die Verpflegung der
Flüchtlinge aus Balona Sorge zu tragen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 17. Juli

— Die Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt des
schleswig-holsteinischen Oberpräsidenten v. Bülow wird de-
mentiert.
— Die Nachricht, daß König Viktor Emanuel an den
deutschen Kaisermandat teilnehmen wird, wird in Rom
bestätigt.

**Abweisung französischer Deserteure aus dem
Reichsland.** Acht französische Deserteure auf einmal
sind von der deutschen Behörde aus Lothringen über
Saargemünd nach Luxemburg abgeschoben worden.
Von den Deserteuren, sieben Infanteristen und einem
Artilleristen, waren fünf in voller Uniform, während
drei nur mit Zivilanzügen bekleidet waren.

Die Reichstagswahl in Labiau-Wehlau. Am
Donnerstag hat in dem seit 1910 heiß umstrittenen ost-
preussischen Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau die Er-
stwahl für den verstorbenen konservativen Abgeord-
neten v. Massow stattgefunden. Das Ergebnis der
Wahl war folgendes: Amtsrat Schrewe (kons.) 7504,
Bürgermeister Wagner (fortschr. Volksp.) 6123 und
Linde (soz.) 2192 Stimmen. Es findet also Stich-
wahl zwischen Schrewe und Wagner statt. Da die So-
zialdemokraten zweifellos den fortschrittlichen Kandi-
daten in der Stichwahl unterliegen werden, dürfte die
konservative, die den Wahlkreis nach seinem Verlust

an die Fortschrittler im Jahre 1910 bei der Reichs-
tagswahl 1912 wiedergewannen, dieses Mandat jetzt
wieder verlieren. Immerhin ist anzunehmen, daß die
Erntearbeit die ländlichen Wähler, besonders die des
Arbeiterstandes, so stark in Anspruch genommen hat,
daß sie der Wahlurne zum Teil ferngeblieben sind,
daß die konservative Stimmenzahl doch noch bei der
Stichwahl um ein beträchtliches steigt.

Die Referendarprüfung. Im Jahre 1912 haben
von 1915 Rechtskandidaten 1328 das Referendarexa-
men bestanden, während 587, also fast ein Drittel
aller Prüflinge, nicht bestanden. Das ist bisher die
höchste Verhältniszahl von Durchgefallenen. Erklä-
rungsweise ist diese Zahl seit Einführung der Aus-
scheiden gegen früher überhaupt in die Höhe ge-
gangen. Mit Auszeichnung haben die Referendarprü-
fung 1912 nur 9 Kandidaten, mit „gut“ 188 bestan-
den. Die Zahl der Prüflinge ist seit 1910 um 203
gestiegen; ein weiterer Rückgang wird auch für die
nächsten Jahre erwartet.

**Der Jesuitenpater Ahmann zu der gegen ihn
erhobenen Anklage wegen Majestätsbeleidigung.** Die
„Schles. Ztg.“ veröffentlicht eine ihr von zuständiger
Seite aus dem Jesuitenorden übergebene ausführliche
Erklärung des wegen Majestätsbeleidigung strafbefrei-
teten Jesuitenpater Ahmann, in der er seine Ver-
antwortung in Abrede stellt. Pater Ahmann versichert
eideschwörend, daß er mit den beleidigenden Worten
auch nicht das geringste zu tun hat, von der Abfah-
rung und Abfertigung nichts gewußt habe und erst durch
überschüssige Freunde von deren Existenz und Inhalt
in Kenntnis gesetzt worden sei. Die Richtigkeit der
Schrift sei entweder ein Zufall oder auf eine Nachah-
mung seiner Handschrift zurückzuführen. Das Schrei-
ben ist aus St. Louis, 2. Juli, datiert und vor einem
dortigen, zur Abnahme von Eiden berechtigten Notar
von Ahmann eigenhändig niedergeschrieben und in ge-
fesselter Weise bezeugt worden. Die Unterschrift des
Notars ist vom deutschen Konsul in St. Louis bezeugt.

**Verbot des konfessionslosen Moralunterrichts
in Bayern.** Im bayerischen Reichsrat stellte Graf
Josef Arco-Visconti, Präsident des katholischen Al-
terskomitees in München, den Kultusminister wegen
der Zulassung des konfessionslosen Moralunterrichts zur
Rede, der direkt staatsgefährlich sei. Kultusminister
v. Knilling versprach dessen Abschaffung. Nach reif-
licher Prüfung der Sachlage, so erklärte der Minister,
und auf Grund von Gutachten der zuständigen Pro-
fessoren der drei Landesuniversitäten sei er zu der
Erkenntnis gekommen, daß die staatliche Genehmigung
des konfessionslosen Moralunterrichts und seine staat-
liche Beaufsichtigung nicht aufrecht erhalten werden
können. Es habe sich nämlich herausgestellt, daß dieser
Unterricht nicht nur ein ethischer Moralunterricht ge-
blieben, sondern auch ein pantheistischer, zum Teil
sogar atheistischer, materialistischer Unterricht gewor-
den sei, der in direktem Widerspruch stehe mit den
Erziehungszielen der bayerischen Volksschule. Auch
hätten sich schwere pädagogische Bedenken infolge des
Wissensausstieges der Volksschulkinder ergeben, und
ferner habe sich die Unmöglichkeit der Überwachung
des konfessionslosen Moralunterrichts herausgestellt.
Ein verfassungsmäßiges Recht darauf bestünde für frei-
religiöse Eltern nicht, deren Kinder könnten aber auch
nicht zum konfessionellen Religionsunterricht nach der
Verfassung gezwungen werden. Die königliche Ver-
ordnung im Sinne dieser Ausführungen des Ministers
ist in den nächsten Tagen bereits zu erwarten.

„Hansi“ erstreckt ein Wiederaufnahmeverfahren.
Der flüchtige Karrikaturist Waltz, genannt „Hansi“,
hat seinen Rechtsanwalt von Frankreich aus mit der
Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens beauf-
tragt. Bis zur Erledigung dieses Verfahrens werde
er außerhalb der deutschen Grenzen bleiben.

Parlamentarisches.
Die Kommissionsberatung des Fischereigesetzes.
Die Fischereikommission des preussischen Abgeordneten-
hauses nahm die Vorschriften betr. Schonbezirke und
Fischwege zum Schutze der Fischerei, ferner betreffend
Fischereibehörden, sowie die Strafvorschriften im we-
sentlichen in Fassung der Regierungsvorlage an. Dann
erledigte die Kommission den letzten Abschnitt, Ueber-
gangs- und Schlussvorschriften, bis auf Art. 122.
Dieser Paragraph wurde in der Sitzung am Freitag
erledigt. Die Kommission beschloß im Gegenfalle zur
Regierungsvorlage die Aufhebung der Sondergesetze
der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz, die
der Fischerei in der Provinz Hannover und im

Negierungsbezirk Kassel. Die Feststellung des Verichts über die erste Lesung wurde auf den 6. August, der Beginn der zweiten Lesung auf den 6. Oktober angesetzt. Damit hat auch die letzte der Ferienkommissionen des Abgeordnetenhauses die erste Lesung des ihr überwiesenen Gesetzentwurfes beendet. Die zweiten Lesungen in allen Kommissionen finden im Herbst vor Zusammentritt des Plenums statt.

Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* Erzherzog Friedrich ist von seinem Landwehroberkommando entbunden und zur Disposition des Oberbefehls des Kaisers gestellt worden. Damit rückt Erzherzog Friedrich teilsweise in den militärischen Rang des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand.

* Dem „Pester Lloyd“ wird über die Untersuchung in Serajewo von informierter Seite folgendes gemeldet: In der Untersuchung haben sich neue Momente ergeben, die den Abschluß vor vierzehn Tagen oder drei Wochen kaum erwarten lassen. Bereits jetzt steht fest, daß die Idee zu dem Attentat in Serbien entstanden ist. Die Hauptbeteiligten Prinzip, Gabrinowitsch und Grabe wurden in Serbien instruiert, und die Bomben und Browings stammen aus Serbien. Auch die Persönlichkeiten sind bereits bekannt, die die Rolle von Instruktoren gespielt haben und der Kreis, der sich um den serbischen Major Pribicewitsch zieht, ist sehr eng. Es ist festgestellt, daß an dem Komplot direkt und indirekt eine große Zahl von Personen beteiligt ist. Die Untersuchung hat konstatiert, daß in Bosnien und der Herzegowina fast keine Mittelschule existiert, an der nicht eine geheime Schülerverbindung bestanden hätte, die sich mit Hochverrat und Spionage beschäftigte. Der Prozeß gegen die Beteiligten wird kaum vor Beginn des Herbstes erwartet.

Frankreich.

* Von der Pariser Generalstaatsanwaltschaft ist die Anklagechrift gegen Frau Caillaux, die Mörderin des Hilarde-Medakteur Calmette, veröffentlicht worden. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Tötung, und gipfelt in folgenden Sätzen: „Wie stark auch die moralische Erregung war, in der sich Frau Caillaux am 18. März 1914 befand, so kann man doch nicht umhin festzustellen, daß die Angeklagte, den Gedanken, das Verbrechen auszuführen leichtfertig gefaßt hatte, und sich mit voller Kaltblütigkeit bei der Ausführung der Tat betraug. Es liegt eine logische Vorbereitung der Handlung vor. Damit ist sie als mit Verstand vollführt zu bezeichnen.“

Bulgarien.

* Der bulgarische Ministerpräsident hatte mit den Führern der oppositionellen Parteien eine Besprechung, die sich mit der durch die Abstimmung in der Sobranje über die Anleihe geschaffenen Lage beschäftigte. Der Ministerpräsident erklärte bei dieser Gelegenheit den oppositionellen Abgeordneten: „Meine Agenten bringen mir zur Kenntnis, daß ihr Anschlage gegen mein und das Leben meiner Kollegen vorbereitet. Ich mache euch darauf aufmerksam, daß ich vor nichts zurückschrecken werde, und sollte jemand von uns ein Unglück passieren, so werden auch eure Köpfe alle auf das Sofioter Pflaster rollen. Nehmt euch diese Warnung zu Gemüte, und vergeßt nicht, daß ich über energischerer Leute verfüge als ihr.“

Serbien.

* Dem Pester Lloyd zufolge ist in militärischen Kreisen Serajewo die Nachricht eingetroffen, daß die serbische Regierung mehrere Reservejahrgänge in der Gesamstärke von 70 000 Mann zur Komplettierung der Friedensbestände einberufen hat. Der normale Friedensstand der serbischen Armee beträgt 40 bis 45 000 Mann; durch die Einberufung der Reserven tritt eine Erhöhung auf 110 000 Mann ein. Die Kriegsbereitschaft der serbischen Armee erhöht sich dadurch eine wesentliche Steigerung, so daß für die völlige Komplettierung in erster Linie nur Mehreinberufungen in der Stärke von etwa 80 000 Mann notwendig sind. Die serbische Feldarmee befindet sich somit schon heute auf den Kriegszustande. Außer diesen außerordentlichen Einberufungen sind auch Truppenverschiebungen in größerem Umfange aus Rußland nach dem Mutterlande im Zuge. In maßgebender Stelle in Belgrad wird diese Meldung entschieden dementiert. Es seien keinerlei militärische Maßnahmen getroffen worden, die die alarmierende Meldung auch nur im entferntesten rechtfertigen könnte.

Die Wiener „Reichspost“ bringt in einem von einer angesehenen Persönlichkeit geschriebenen Artikel eine schwere Beschuldigung gegen den König Peter von Serbien: Der vor vier oder fünf Jahren verstorbene Pfarrer von Semlin, Matthäus Strauß, hatte folgendes Erlebnis: Wenige Tage vor der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga im Jahre 1903 erschien bei ihm in später Nachtstunde ein älterer Herr, der ihn bat, ihn für die Nacht zu beherbergen. Seinen Namen zu nennen, wieserte er sich. Als der Pfarrer ihm erklärte, er könne einen Mann, der nicht einmal seinen Namen nenne, nicht als Gast aufnehmen, er möge lieber in einem der Semliner Hotels nächtigen, da erwiderte dieser, daß er seine guten Gründe habe, nicht in einem Hotel abzusitzen, er bitte ihn, daher, ihn diese Nacht aufzunehmen, er werde ihn gut bezahlen. Darauf drohte der Pfarrer ihm mit der Polizei, und der Fremde verschwand eiligst. Als dann Peter Karageorgewitsch als König in Belgrad einzog, da reizte den Pfarrer die Neugierde, den neuen König zu sehen, und zu seinem Erstaunen erkannte er in ihm den Fremden, der wenige Tage vor der schauerlichen Blutnacht im Belgrader Konak ihn um ein Nachtquartier gebeten hatte. — Bekanntlich hat König Peter stets erklärt an der Ermordung des letzten Obrenowics vollkommen unschuldig zu sein.

Montenegro.

* Der Spezialkorrespondent des „Pesti Hirlap“ in Belgrad teilt seinem Blatte mit, daß die Frage einer Union Serbiens mit Montenegro noch nicht fallen gelassen wäre. Man suche aber nach einer Formel, die die Einmischung einer dritten Macht ausschließe. Wahrscheinlich werde vor der Hand zwischen Serbien und Montenegro ein die politischen Beziehungen aufhebender Handelsvertrag abgeschlossen werden.

Amerika.

Haiti.

* Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Tennessee“ berichtet, daß zwei Vorstädte der Stadt San Domingo von den Aufständischen eingenommen worden sind. Die fremden Kolonien fürchten einen Angriff auf die Hauptstadt.

„3 4“ von Russen beschossen.

Eine Beschießung eines Zeppelin-Luftkreuzers durch russische Grenzsoldaten am vergangenen Dienstag wird erst jetzt bekannt. Aus Reidenburg im Kreise Allenstein wird gemeldet:

Am Dienstag traf der Luftkreuzer „3 4“ auf seinen Übungsflügen im Kreise Reidenburg ein. Er hielt seinen Kurs neben der russischen Grenze und muß dann in der Richtung auf Biotrowitz über die russische Grenze geraten sein. Die russischen Grenzsoldaten beschossen den Zeppelin-Luftkreuzer, trafen ihn aber nicht. Die abgefeuerten Schüsse waren weithin zu hören. Der „3 4“ änderte daraufhin seinen Kurs und flog über Reidenburg nach Allenstein zurück.

Die russischen Grenztruppen haben bekanntlich den strengen Befehl, jedes Luftfahrzeug, das die russische Grenze zu überschreiten sich anschickt, rückstandslos scharf zu beschießen. Namentlich die Führer von Freiballons haben diese Erfahrung oft genug gemacht.

„3 4“, der sich seit etwa Jahresfrist im Besitze der preussischen Militärbehörden befindet, ist dasselbe Luftschiff, das am 3. April vorigen Jahres in Luneville jenseits der französischen Grenze landen mußte.

Aus Stadt und Land.

* Ein geheimnisvoller Leichenfund beschäftigt die Berliner Staatsanwaltschaft. Donnerstag nachmittag wurde von Schiffen im Spandauer Schiffsahrtskanal die Leiche eines jungen Mannes entdeckt. Beim Herausnehmen des Leichnams entdeckte man eine tiefe Stirnwunde an der rechten Stirnseite des Toten. Da er außerdem, bis auf die Strümpfe, völlig entkleidet war, wird angenommen, daß ein Raubmord vorliegt. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt.

* Ein eigenartiger Protest. In Liegnitz soll ein Bismarkturm errichtet werden. Diejenigen, die zu diesem Zwecke hundert Mark aeben, werden auf einer

dieser es bereits verlassen, um seinen Besuch bei Markfeld zu machen. Der alte Herr ließ sich deshalb von dem Buchhalter Schreibe geben und schrieb einige Zeilen an seinen Neffen. Er warnte ihn in ernstlichen, eindringlichen Worten vor den bösen Folgen, die bei seiner Unerfahrenheit fast unausbleiblich aus seinem trauten Besuch mit einem so notorisch schlimmen Manne, wie der Rittmeister von Prähwe, entstehen müßten. Er beschwor ihn bei dem Andenken an seine redlichen Eltern, sobald als möglich jede Verbindung mit einem Menschen zu lösen, dessen Ruf ein durchaus zweifelhafter, dessen Charakter aber schlimmer noch als sein Ruf sei. Er versicherte dabei warm und einfach, daß einzig seine Zuneigung zu dem Sohne seines jüngeren Bruders, für den er stets eine fast väterliche Liebe empfunden, ihn zu der wohlgemeinten Warnung bewege.

So wohlgemeint sie war, so völlig nutzlos blieb sie doch, wie Schwandheim auch befürchtet hatte. Gebhard bewies eine musterhafte Treue gegen die Vorsätze, die er im Gesellschaftszimmer seiner Tante Emilie betreffs der Ratsschläge und Vorstellungen seines Oheims so feierlich fundgegeben hatte.

Frau Markfeld und ihre Töchter schienen es für eine Forderung der Pflicht und Ehre zu halten, den „unschuldig Getrunknen“ durch ein doppelt herzliches Entgegenkommen zu entschädigen. Allem Anschein nach hatte also das Eingreifen des alten Schwandheim die Stellung des Rittmeisters eher befestigt als erschüttert, und die Mitteilung des Herrn Kurz an Tante Zettchen hatte zwar ein Zusammenreffen Evas mit ihrem ungeratenen Stiefbruder verhindert, im übrigen aber mehr Unheil als Gutes gestiftet.

15.

Die Herbstsonne spannte ihr goldenes Strahlennetz wohlthuend und verschönernd über die Erde aus, und unter dieser befriedigenden Einwirkung schien selbst das finstere, gefürchtete Antlitz des schwarzen Beens zu einem Lächeln sich aufzuraffen. Aus jedem Wassertümpel glitzerte spielend der Widerstand des Sonnenlichtes; der Weg von Raststätten nach dem Havensbruch schlängelte sich hell und schimmernd, fast wie ein Bach, über den braunen Grund, und hoch in der Luft, die in seltener Durchsichtigkeit glänzte, zogen zwei Reiter ihre Kreise und steuerten dann

Tafel im Turm „berewolgt“ werden. Als Brod gegen diese Eitelkeit spendete der Stadtverordnete Schöler 99 Mark und 99 Pfennig. Der Spender ist somit glücklich dem Schicksal seiner eilernen Mitbürger entgangen.

* Von der Lokomotive zermalmt. Ein solcher Unfall ereignete sich auf dem Bahnhof Wustrow. Rangierer Matt aus Spandau hatte auf verschuldeten Schienensträngen Personenzüge zusammengefahren. Beim Ueberschreiten der Gleise kam er in der Eile zu Fall. Im selben Augenblick nahe eine Lokomotive und unglücklicherweise blieb er mit dem Schicksal in der Weiche steden. Trotz verzweifelter Anstrengungen konnte er sich nicht befreien, wurde von der Maschine erfasst und zermalmt.

* Schadenersatzklage gegen den Norddeutschen Lloyd in London. Vor dem Londoner Seegericht begann die Klage der Liverpooler Johnston & Co. gegen den Norddeutschen Lloyd wegen des Zusammenstoßes des „Kaiser Wilhelm II.“ am 17. Juni mit der „Incunore“ im Vermekkanal bei der Insel Wight. Die Behauptungen des Klägers soll die „Incunore“ ein 3000-Tonnen-Schiff, das mit Getreide nach Japan unterwegs war, in dem dichten Nebel des 17. Juni seine Geschwindigkeit bis auf 3 Knoten ermäßigt haben, während der „Kaiser Wilhelm II.“ trotz der Signalgebung der „Incunore“ im Augenblick des Zusammenstoßes noch 18 Knoten Fahrt gemacht habe. Der Norddeutsche Lloyd hat Gegenklage erhoben und behauptet, der „Kaiser Wilhelm II.“ nur 7 Knoten gefahren zu haben. — Das Urteil des Londoner Admiralsgerichts über den Zusammenstoß der beiden Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ und „Incunore“ ist zugunsten des Norddeutschen Lloyd ausgefallen.

* Aus Angst vor Strafe in den Tod. In der Pionierbadeanstalt und der Eisenbahnbrücke in Magdeburg wurde im rechten Flügelturm der 10. Kompanie des Musketiers Brennecke von der 26. Infanterie-Regiments mit gezogenen Händen aufgefunden. Vermutlich liegt jedoch ein Scheinmord vor. Der Musketier hatte den Kriegsmaturlaub überschritten und war vor das Kriegsgericht der 7. Division wegen einer Diebstahlsangelegenheit in der Zitadelle vorgeladen. Man nimmt an, daß er an den Diebstählen beteiligt gewesen ist.

* Die Cholera in Rußland. Nach amtlicher Mitteilung vom 15. Juli wurden in drei Kreisen des Gouvernements Boboliski 19 Cholerafälle festgestellt. Das Gouvernement Astrachan sind vom 25. Mai bis zum 15. Juli 46 Pestfälle, von denen 42 tödlich verliefen, vorgekommen. Angesichts der traurigen sanitären Verhältnisse in Rußland wird man mit einer weiteren Verbreitung der Seuche rechnen müssen.

* Selbstmord auf dem Starnberger See. Am Donnerstag erschien die Gattin des bekannten Kunstmalers von der Heydt, die in einer Villa am Starnberger See wohnte, bei einer Zimmermeistersfrau im Alter von 10 Jahren und erludte deren zwei im Alter von 12 Jahren stehende Töchter, sie auf einer Kahnfahrt zu begleiten. Sie wollte, wie sie sagte, mit den Töchtern auf dem See spazieren fahren. Um 10 Uhr zogen die Mädchen ruderte sie, obwohl ein Gewitter im Zuge war, bis ungefähr zur Mitte des Sees. Um 11 Uhr 300 Meter vom Ufer entfernt, ging alsdann ihr Ruder dem jüngeren Mädchen, ging alsdann das Spitz des Bootes, entkleidete sich völlig, kniete nieder und trank ein kleines Fläschchen aus, das sie später festgestellt wurde, Bzhol enthielt; alsdann stieg sie sich ins Wasser. Die Mädchen waren derart erschrocken, daß sie ihnen kaum möglich war, heimzukehren. Schließlich kamen sie mit Hilfe von Fischern ans Ufer und erzählten nun ihr Erlebnis. Trotzdem sofort zur Auffindung der Frau ausgesandt wurden, gelang es nicht, sie aufzufinden. Die Tat ist wahrscheinlich in einem Anfall geistiger Ummantung begangen worden.

* Verhaftung eines deutschen Widergesellen. Mordverdacht in Frankreich. Das Opfer einer Verurteilung wurde in Gerardmer bei Epinal ein deutscher Bader. Die dortige Polizei fahndete bereits seit einigen Monaten nach einem mehrfachen Mörder namens Bill, der auch als beneideter Anführer der anarcho-

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

52] (Nachdruck verboten.) „Glauben Sie nicht, Vetter“, sagte er, „daß es mir zum Vergnügen gereichte, einen solchen Auftritt in Gegenwart Ihrer Frau herbeizuführen. Ebenso wenig kann es mir Genugtuung gewähren, den Menschen an den Pranger zu stellen, der leider der Halbbruder Evas ist. Allein ich kann den Burschen nicht schonen. Er ist so schlecht, daß er überall Unheil stiften wird, wo ihm Gelegenheit dazu gegeben ist. Weil ich das nun weiß, — wie kann ich anders handeln? Wenn ich das Unglück habe, mit ihm zusammenzutreffen, muß ich ihn so kennzeichnen, daß jeder, der nicht durchaus blind sein will, vor ihm gewarnt ist. Ich bitte Sie nochmals, Markfeld, lassen Sie sich in keinerlei Vertraulichkeit mit ihm ein. Sie werden sonst nicht ungeschädigt aus Ihrer Bekanntschaft mit ihm hervorgehen. Vor allem hüten Sie Ihre Töchter vor ihm. Es wird nicht überflüssig sein, wenn in dieser Beziehung Sie selbst die strengste Wachsamkeit üben; denn ich fürchte, Emilie ist schon so blind von dem Glenden eingenommen, daß sie die gebotene Vorsicht gewiß vernachlässigen wird.“

Markfeld gab höflich zu, daß Vetter Schwandheim den Herrn von Prähwe besser zu beurteilen vermöge, als er, der ihn heute zum ersten Male gesehen habe; er dankte für die wohlmeinende Warnung und versprach, daß er auf der Hut sein werde.

Schwandheim fühlte jedoch heraus, daß der Kaufmann seine Ansichten in bezug auf den Rittmeister für übertrieben halte, und als er sich von ihm verabschiedet hatte, um sich zu seinem Neffen Gebhard zu begeben, murmelte er sich vor sich hin: „Der glaubt mir nicht! Er bildet sich ein, ich hege ein Vorurteil gegen den Herrn Baron, und läßt ihm so lustig ins Garn, wie der jüngste Gimpel. Es wird vermutlich auch erfolglos sein, wenn ich dem andern Selbstmord, dem Gebhard, ein Licht aufzustecken versuche; dennoch will ich auch ihm gegenüber den getreuen Edart spielen. Haben die Herren sich später die Finger verbrannt, so müssen sie doch zugeben, daß ich sie gewarnt habe.“

Als Schwandheim Gebhard's Haus erreichte, hatte

mit stetem, ruhigem Flügelschlag der nächsten Wälder flüchtend, die Eigentümer der Moorflächen waren aller Orten beschäftigt, große Haufen von Torf auf ihre kleinen Fuhrwerke zu laden, um sie rechtzeitig dem Weg zum bringen; und schon diese vorübergehende Bewegung gab der einförmigen Fläche einen Ansehen von Lebendigkeit.

Am Rande des Weibers, der in der Nähe des Klosters lag, unter den alten Bäumen, die ihre Kronen über den Fluß neigten, ging der Herr von Prähwe mit seiner Tochter auf und ab. Sein Aussehen war ein besseres, niger gedrücktes, wie während der letzten Zeit sein Aufenthalt in Radenhorst. Der Ortswechsel war ihm sichtlich wohl bekommen, und er sprach zu Eva mit einer Lebhaftigkeit, ja Heiterkeit, die ihm lange fremd gewesen war.

Auf der jungen Dame dagegen lastete unmerklich wieder jener eigentümliche Druck, unter dem sie am Morgen ihres Zusammenstreffens mit ihrem Großvater im Bosquet zu Radenhorst gelitten hatte. Wieder schien die Nebel die klaren Züge zu trüben, wieder benagte sie den schönen Kopf. Niemand hätte es zu sagen vermocht, daß es aus Kummer oder Ermattung geschah; die Mädchen sah sowohl traurig als ermüdet aus. Wie ganz verschieden von dem heutigen war ihr Aussehen als sie in Althagen voll Schmerz und Erregung der widersprechendsten Ansichten ihres Großvaters über den und sogar damals, als sie mit verzweifelter Sorge der trostlosen Zustände in Steinort gewahr wurde. Zu jenen Stunden befiel trotz allen Kammers, trotz der jenen den Mangel und Unglück, der frische Wind der glücklichen Alters schien sie sich stark genug zu fühlen, den Kampf mit dem herben Geschick aufzunehmen.

Die Jugend gleicht der Knospe, die sich öffnet. Wenn tosend sie des Lenzes Windhauch anhaucht. Das Alter der empfindlichen Mimose. Die vor Berührung ängstlich sich verzieht. D. E. B.

den Partei bekannt ist. Ein Bahnbeamter glaubte in einem Reisenden, der in Geraden den Zug verließ, den Mörder Bill zu erkennen, da auf ihn die Beschreibung des letzteren paßte. Er beauftragte sofort die Gendarmerie, die sich bis an Lüneburg befand, nach dem Bahnhof begab, den eingehenden hochnotpeinlichen Bericht unterzusehen. Schließlich stellte es sich heraus, daß die Polizei es nur mit einem harmlosen deutschen Wäldergesellen zu tun hatte, der sich auf einer Urlaubsreise befand.

Kleine Nachrichten.
Der Mendant Herwig vom bayerischen Generalstab wurde in München wegen Unterschlagung von 11 000 Mark verurteilt.

In Raboul (Südpazifik) starb der Oberbootsmaat Kohnke vom deutschen Vermessungsschiff „Planet“ an Typhus.

In Schwelberg in Westfalen zerstörte ein Großfeuer die Glanzkerze von Werft und Co.

Ein im Petersburger Arbeiterviertel in der Nähe des Holstenbushofes ausgebrochenes Feuer hat 25 Häuser zerstört und gegen tausend Personen obdachlos gemacht.

Der Hamburger Dampfer „Mendoza“, der vor Mogotes an der argentinischen Küste strandete, ist zum Bruch geworden und seine Vergung ist aufgegeben worden.

Votales.

* Eine Rheinfahrt nach Bingerbrück, veranstaltet am Sonntag der „Karnaval-Verein Rarrrrr“ von hier. Der Fahrpreis ist äußerst mäßig gehalten und sind sämtliche Ehrenmitglieder, Mitglieder sowie Mitglieder eingeladen. Die Mitglieder, auch Ehrenmitglieder, erhalten eine Fahrvergütung von 1 Mark. Das Boot, die Abfahrt ab Biebrich erfolgt um 12.50 Uhr. Wir wünschen dem Verein eine frohliche Fahrt, schönes Wetter und rege Beteiligung.

* Der hiesige Männer-Turn-Verein C. V. Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

* Aus autoritativer Quelle erfahren wir, daß der Ortsverkehrsportos. Wir weisen deshalb nochmals auf unseren diesbezüglichen Artikel in Nr. 160 hin. Wer unsere Mitteilung aufmerksam liest, kann über diese Frage nicht mehr im Zweifel sein.

Als nochmals, die Wiesbadener Neueste Nachrichten waren falsch unterrichtet oder befanden sich in einem, längst veralteten, gewordenen Zukunftsraum. Kurz, mit Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Wiesbaden, 17. Juli. Stadtverordneten. In der heutigen letzten Stadtverordnetenversammlung antwortete der Oberbürgermeister Geheimrat, in welcher Weise der Magistrat das Mehr an Einkommensteuer infolge des Generalpardon zu verwenden gedenkt? Er führte dabei aus, daß Wiesbaden mit 302 000 Mark die Möglichkeit der Durchführung einer neuen Steuerordnung für Lehrer und Beamte angesichts dieser Verhältnisse sei aber nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß das günstige Ergebnis noch eine Reihe weiterer Hoffnungen erfordert habe. Der Magistrat behält es sich daher vor, die Wünsche der Lehrer, Beamten, Handwerker, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter einzutreten.

Dem Entwurf einer Gewerbesteuerordnung (Besteuerung der Zweigniederlassung einheimischer Gewerbebetriebe) stimmte die Versammlung zu. Diese sieht eine Besteuerung der Filialen vom am Platz ansässigen Hauptgeschäft mit 1,75 pro Mille des Umsatzes vor, während nach der vor 14 Tagen genehmigten Steuerordnung für Filialen von auswärtigen ansässigen Hauptgeschäften eine Besteuerung von zwei pro Mille vorsteht. — Die Turngesellschaft Wiesbaden, die sich in Finanz-Schwierigkeiten befindet ist an den Magistrat herangetreten, damit er den Zinsfuß auf die von der Stadt auf die Gebäude der Gesellschaft gegebenen Hypotheken herabsetzt. Dem stimmte die Versammlung insoweit zu, als für die 1. Hypothek der Zinsfuß von 4 einviertel auf 4, für das Restkapital von 157 500 Mk. von 4 einviertel auf 4 1/4 Prozent herabgesetzt werden soll. Dies ergibt insgesamt für die Stadt ein Verzicht auf 1174 Mk. Dem Erlaß der Gebäudesteuer in Höhe von 1250 Mk. wurde indessen nicht entsprochen.

Ferien!

Nachdruck verboten.

Schon die alten Römer kannten dieses schöne und liebliche Wort, denn das lateinische „feriae“ bedeutet: Ruhe- oder Feiertage, d. h. es waren jene gesetzlich festgelegten Zeiten, an denen in den Lehranstalten kein Unterricht und bei den Gerichten keine Sitzungen abgehalten wurden! So lange es also Schulen gibt, gibts auch Ferien — und so oft es Ferien gibt, jubelt und juchzt es im Kinderherzen! Die goldenen Tage froher Kinderseligkeit sind nun da. Was das kleine Herz ersehnt und erträumt, über Nacht sind sie gekommen, die schönen Ferientage! Und zwei, nicht zu unterschätzende Vorzüge haben die heute beginnenden, sogenannten großen Ferien, nämlich: Erstens sind sie die „längsten“ Ferien des ganzen Jahres und zweitens wird ihre strahlende Schönheit nicht getrübt durch ein — schlechtes Schulzeugnis. Nur bei den Schülern höherer Lehranstalten fällt ein diesbezüglich bitterer Tropfen in den Becher der Freude, denn mancher Vater dieser jungen Studenten erhielt dieser Tage ein Brieflein durch die Post zugesandt, mit dem wenig erfreulichen Inhalt, daß der Filius in diesem oder jenem Fache sich entschieden bessern müsse, sonst sei seine Versetzung zu Ostern höchst zweifelhaft! Dann findet meistens ein ernstes „Privatgespräch“ zwischen Vater und Sohn statt und manche Ferienreise geht in die Brüche. — Ach, es ist aber auch gar zu schwer für den kleinen Kopf, all die schweren fremden Sprachen und die entsetzliche Mathematik.

„Des Wissens Urbegriff, Latein, ergriff er noch begierig; Französisch hinkte hinterdrein und Griechisch war schon schwierig.“

Doch brach' erst volles Mißgeschick die Teufelskunst Mathematik.“

— Doch selbst die wenig rosige Aussicht, daß der arme Junge während der schönen Ferientzeit sich mehr in der lateinischen und griechischen Grammatik, als in Wald und Feld umsehen soll, raubt ihm nicht die alles beherrschende goldene Ferienstimmung. Und bei der ganzen Ferienhüßerei kommt nie viel heraus! — Der Schule Pforten sind nun auf Wochen geschlossen! O, welches erhebende Gefühl fürs Schülerherz, denn

„Was der Einsicht nur erscheint als ein Instrument zum Sagen, wissen raube Männerherzen pädagogisch auszunützen!“

Doch auch in diese rauben Männerherzen ist jetzt eitel Lust und Freude ob der wohlverdienten Ferientzeit eingezogen!

Und alle Menschenkinder, deren Beruf es gestattet und deren Geldbeutel es erlaubt, reisen jetzt in Ferien, die einen nach Norden zu den Herrlichkeiten des gewaltigen Meeres, die anderen nach Süden in der Alpen Zauberwelt; wieder andere durchwandern unseres lieben Vaterlandes liebliche

Gaue. Alle die da reisen sollen aber sich folgenden Vers merken:

„Wer reisen will, der schweig sein still, geh' kerten Schritt, nehm' nicht viel mit, tret' an am frühen Morgen und laß zu Haus die — Sorgen!“

Ja, letzteres ist die Hauptsache für einen Ferienreisenden und Wanderer: „Laß zu Haus die Sorgen!“ Bei jedem Kilometerstein, an dem dich die Eisenbahn vorüberträgt oder den du auf deiner Wanderung passierst — da laß' einen Teil deiner Sorgen zurück, damit du, wenn du zum Ziele deiner Reise oder Wanderschaft gekommen, du frei von drückenden Sorgen bist! Singe froh, wie es im Studentenlied heißt:

„Bin ein fahrender Gesell, kenne keine Sorgen; laßt mich heut' der Felsenquell, tut es Rheinwein morgen.“

Namentlich ihr Stubenhocker, mit euren blaffen Wangen, auf, schnürt euer Bündel, greift zum Wanderstab und — naus, nix als naus!

„Wenn du am Pult und Tisch geschäft dich labst und krumm, zum Teufel ging die Frische samt dem Ingenium. Dein Hirn wie zähes Leder, wie Schwarzblech hat dein Kopf: zerstampf dann die Feder, reiß aus du armer Tropf! Naus aus dem Haus! Naus aus der Stadt! Naus aus dem Staat! Nix als Naus!“

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. Juli 1914.

6. Sonntag nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 12. — 197 — Text: Apostelgeschichte 17, 14—23.
Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 16. — 61. — 1. Samuel 7, 1 — 13.
Mittags 2 Uhr: Christlehre. Lied Nr. 34.

Kath. Gottesdienstordnung:

Sonntag, den 19. Juli 1914.

Um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache.
1/2 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Andacht und Segen.
Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstag, nachmittags von 5 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.
Während der Ferien ist die hl. Messe um 7 Uhr.

Kirchenhaus.

Montag, den 20. Juli. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert.
Dienstag, den 21. Juli. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.
Mittwoch, den 22. Juli. 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8 1/2 Uhr außer Abonnement: Konzert Kurorchesters. 9 Uhr: Kinematographische Vorstellungen im Kurgarten.
Donnerstag, den 23. Juli. 12 Uhr: Militär-Promenadenkonzert an der Wilhelmstraße. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.
Freitag, den 24. Juli. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.
Samstag, den 25. Juli. 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Ab 8 Uhr: Illuminations-Abend. 8 Uhr: Konzert des Kurorchesters. 9 1/2 Uhr: Militär-Konzert.
Sonntag, den 26. Juli. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, (Schribondl. (Nachdruck verboten.)

Was konnte es denn sein, das sie entmutigte, jetzt, nachdem das Schwerste überstanden war?

Ihr Großvater hatte ihrer Berufung auf den letzten Atemzug der sterbenden Mutter keinen weiteren Versuch gemacht, eine Trennung zwischen Eva und dem Freiherrn zu erzwingen. Sobald er die von der Pflicht ihr gebotene Notwendigkeit, sich dem Glück des Vaters zu widmen, einmal anerkannt hatte, war er auch ernstlich bereit, sie ihr zu erleichtern. Auf seine Anordnung war der kleine Flügel des Klosters auf dem Ravensbrück sorgfältig ausgebeigelt und mit einer anständigen Einrichtung versehen worden. Daß er die Kosten für beides selbst bezahlte, dazu hatte er das schmale Einkommen des Freiherrn verdoppelt und ihr selbst ein reichliches Taschengeld abgeben, indem er ihr jedoch nochmals das Verbot gab zu benutzen, dasselbe für ihre persönlichen Bedürfnisse zu verwenden.

„Seine Toilette“, hatte er erklärt, „werde ich auch in der Hand nehmen.“ Es ist genug, daß ich gezwungen bin, die Hand zu nehmen, die mein einziges Kind zu Tode gebracht hat, zu ernähren; ich will ihr nicht die Mittel liehen, ihrer dummen Eitelkeit zu fröhnen. Ihr Alter sollte euch mahnen, in sich zu geben und sich auf den Tod vorzubereiten.“

So erkannte es als eine Pflicht der Dankbarkeit, dem Großvater die gewünschten Versprechungen zu halten, und Schwanheim war von ihrer Wahrheitsliebe erfüllt. Er trennte sich daher vor ihrer Abreise nach Ravensbrück mit einem schweren Herzen von dem kleinen, so wohl, als es abgemacht worden war, daß Eva während ihres zweimal einen vollen Monat in Langenried

war sie gegen die Leiden der Armut geschützt, und wenn gleich ihre Mittel auch jetzt nicht ihrem Range entsprachen, so trat doch, Dank der tiefen Zurückgezogenheit, in welcher sie lebte, der Gegensatz zwischen beiden nie verlegend hervor.

Die Nähe ihres Vaters und ihrer Großmutter aber ertöte, gleich einem göttlichen Heilmittel, den Mut und die Lebensfreudigkeit in ihrer Brust. So sehr sie es auch erstrebte, sie konnte ersterem weder das volle, rückhaltlose Vertrauen, noch die ungetrübte Achtung gewähren, welche ihr zartes Gewissen und ihre kindliche Liebe für ihn heischten. Die alte Baronin aber hatte so viel Eigenschaften, welche die Verachtung eines reinen, pflichttreuen Gemütes herausfordern, daß Eva es sogar schwer fand, ihr bloß im Äußeren diejenige Ehrerbietung zu erweisen, die sie von der Enkelin beanspruchen konnte.

„Hast du dafür gesorgt, Eva, daß wir frühzeitig essen?“ fragte der Baron. „Mir scheint, es ist fast Mittag.“

„Es ist kaum elf Uhr, Papa. Du darfst aber ruhig sein; Lena hat versprochen, daß das Essen um zwölf Uhr auf dem Tische stehen soll; sie hält immer Wort.“

„Mir scheint, daß ihr mit dem Haushalt hier leicht fertig werdet.“

„O ja, Papa. Das Mädchen aus Rastetten, welches Fräulein Brunshausen mir besorgt hat, ist klug und anständig, und die Großmama läßt sich gern von der kleinen Kleinen bedienen. Deshalb wird Lena ohne Mühe fertig.“

„Es ist mir sehr lieb, daß wir wieder ein pünktlich geregeltes Leben führen. Die Zustände in Ravensbrück waren zuletzt geradezu unheimlich. Es ist wirklich schade, daß ich nicht früher auf den Gedanken kam, mich in Steinort zu etablieren.“

„In Steinort?“ fragte Eva verwundert. „Aber das war ja durchaus unmöglich, Papa.“

„Ach, natürlich, das weiß ich ja! Allein ohne meinen Einsatz, nach Steinort zu ziehen, wären wir nie dazu gekommen, uns im Ravensbrück niederzulassen. Für eine vorübergehende Zeit ist wirklich die Wohnung im Kloster ganz hübsch.“

Als Eva schwieg, fügte der Freiherr mit einem Anfluge von Ungeduld hinzu: „Nun, findest du nicht, daß wir hier besser eingerichtet sind, als wir es in den ganzen letzten fünf Jahren in Ravensbrück waren?“

„Das bestreite ich gewiß nicht,“ erwiderte Eva, mit Mühe ihrer Antwort einen freudlichen Ausdruck gebend. Es verletzte ihr Gefühl, daß ihr Vater sich in so unbefangener Weise seiner verbesserten Existenz zu rühmen vermochte, da er sie zum großen Teile einem Manne verdankte, der ihm und dem er feindselig gegenüber stand. Allein von dergleichen überflüssigen Erwägungen hielt der Baron sich fern. Er gehörte unstreitbar zu der Gattung, für welche schon Horaz die heute noch unübertrefflich richtige Bezeichnung fand, als er sie „die geborenen Früchteverzehrer“ nannte. Diese Menschen halten den Genuß für ihren wahren und einzigen Beruf. Sie finden es ungerade, wenn ihnen die Mittel dazu nicht zu Gebote stehen, und sind aufs höchste erstaunt, wenn sich für sie wie für andere an ein Leben wüster, wahnsinniger Verschwendung der Mangel als natürliche Folge knüpft. Sie sind ja nicht für die Armut geboren — sie begreifen nicht, wie sie derselben anheimfallen können, und wenn sie es auch tausendfach verschuldet hätten. Sie glauben allen Ernstes ein unüberäußerliches Recht auf Wohlleben und Ueberfluß zu besitzen; und haben sie selbst ihre Existenzmittel gründlich zerstört, so wundern sie sich, daß es ihnen an einem standesgemäßen Auskommen fehlt und erwarten von Gott, der Vorsehung, dem Schicksal, oder wie immer sie die allwaltende Macht nennen, von deren Weisheit und Gerechtigkeit sie höchst unklare Begriffe haben, daß sie ihnen ohne ihr Zutun einen ausreichenden Ersatz für die so gedankenlos verschleuderten Glücksgüter gewähre.

Zu dieser Menschenklasse gehörte Baron Prabhue in jeder Beziehung. Er glaubte sich nicht zur Dankbarkeit verpflichtet, weil ihm durch die Freigebigkeit seines Schwiegervaters ein sorgenfreies Asyl gewährt worden war; sondern er betrachtete jetzt, wo er aus der verzweifeltsten Lage, mit welcher er die letzten Jahre hindurch kämpfte, erlöst war, sein stilles, friedliches Leben wie eine Prüfungszeit, an deren Schlusse er wieder zur Befriedigung seiner gerechten Ansprüche gelangen, d. h. seine frühere Verschwendung fortsetzen konnte. Das verhinderte ihn jedoch nicht, die Begehrtheit seiner jetzigen Lebensweise in Vergleich zu dem Elend in Ravensbrück zu empfinden und sogar gelegentlich Versuche zu machen, selbst hier im schwarzen Beem die Grenzen zu überschreiten, welche ihm durch seine beschränkten Mittel geboten waren.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesordnung

zu der auf Dienstag, den 21. Juli 1914
nachmittags 8 1/2 Uhr im hies. Rathaus anberaumten dringenden
Sitzung der Gemeindevertretung.

1. Betr. Gesuch des Philipp Schäfer von hier um Zurückstattung der für ein im Jahre 1913 unbenutzt gebliebenes Wohnhaus gezahlten Gebäudesteuer an 115 Mk. 50 Pfg.
2. Betr. Gesuch der Katharina Herr Witwe von hier um Erlass der auf ihren Sohn Friedrich Herr pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von Mk. . . .
3. Betr. Gesuch des Karl Schmidt I. von hier um Erlass der auf ihn pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 4 Mk.
4. Betr. Gesuch der Emilie Scherf von hier um Erlass der auf sie pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2,40 Mk.
5. Betr. Gesuch der Johanna Roth von hier um Erlass der auf sie pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2,40 Mk.
6. Betr. Genehmigung zu dem zw. Moritz Schild von hier und Genossen einerseits und der Gemeinde Bierstadt andererseits bezüglich des Immobiles Kartenblatt 54 Parzelle Nr. 995/120 Ader Rödterstraße groß 77 qm. unterm 17. Juni 1914 abgeschlossenen Kaufvertrage.
7. Betr. Gesuch des Carl Seulberger II. von hier um Erlass der auf seine Tochter Elise Seulberger pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2 Mk. 40 Pfg.
8. Betr. Gesuch des Fritz Müller von hier um Ermäßigung der auf ihn pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 4 Mk. auf 2 Mk. 40 Pfg.
9. Betr. Genehmigung zu dem zw. Wilhelm Bierbrauer von hier einerseits und der Gemeinde Bierstadt bezüglich des Immobiles Kartenblatt 63 Parzelle Nr. 149/69 etc. Straße Ellenbogenstraße 12 qm. groß unterm 3. Juli 1914 abgeschlossenen Kaufvertrage.
10. Betr. Gesuch des Philipp Kilian von hier um Erlass der auf seine Tochter Dorothea Kilian pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2,40 Mk.
11. Betr. Gesuch der Frau Johanna Wendt Witwe. von hier um Erlass der auf sie pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2,40 Mk.
12. Betr. Genehmigung zu dem zw. Karl Christoph Schmidt Eheleuten von hier einerseits und der Gemeinde Bierstadt bezüglich des Immobiles Karte:blatt 54 Parzelle Nr. 987/99 Ader Wiesbadenerstraße groß 02 qm. unterm 7. Juli 1914 abgeschlossenen Kaufvertrage.

Bierstadt, den 9. Juli 1914

Der Bürgermeister: Hofmann.

Einladung

zur Wahl von zwei Schöffen.

Zu dem von mir auf Dienstag den 21. Juli ds. Js. Nachmittags 8 1/2 Uhr hier im Rathaus anberaumten Termine zur Wahl von zwei Schöffen lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung (die Gemeindeverordneten) ein.
Bierstadt, den 11. Juli 1914

Der Bürgermeister: Hofmann.



Turnverein Bierstadt

E. B.

Unser Verein beteiligt sich an dem am 18. und 19. Juli stattfindenden 50 jährigen Jubiläum des Männerturnvereins Wiesbaden. Das Festprogramm ist folgendes: Samstag, den 18. Juli Abends 8 einhalb Uhr: Begrüßungsfeier und Festkneipe im Paulinenschloßchen, Sonnenbergerstraße 12 mit turnerischen Vorführungen, Gesangs- und anderen Vorträgen. Sonntag, den 19. Juli vormittags 11 Uhr: Akademische Feier in der Turnhalle Platterstraße Nr. 18. 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden, Stadtverordneten Fr. Kalinowski. 2. Festrede: E. Anding. 3. Ehrung von Mitgliedern. 4. Entgegennahme von Glückwünschen. Nachmittags 4 Uhr: Schauturnen im Paulinenschloßchen, ausgeführt von sämtlichen Abteilungen des Männerturnvereins unter Leitung des Turnwarts Fritz Engel. Nach dem Schauturnen gefälliges Beisammensein mit Konzertmusik im Paulinenschloßchen, bei günstiger Witterung im Garten. Diejenigen Mitglieder, welche die Veranstaltung am Samstag Abend besuchen wollen, werden gebeten, um 8 Uhr im Vereinslokal zu erscheinen, zu der Feier am Sonntag Morgen um einhalb 10 Uhr ebenfalls im Vereinslokal.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Wo? bekommen Sie billig, schick und modern
garnierte

Damenhüte?

Im Modes-Geschäft Frau Schulz
Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

718

Form und alle Zutaten billigt.

Die

Kahser-Nähmaschine

ist unfehlbar die ruhigstgehende und
beste Nähmaschine.
Alleinverkauf:

Phil. Eberle, Mainz.

Stadthausstraße 7.

Eigene Reparaturwerkstätte.



Inserate haben Erfolg!



Restaurant zum Engel.

Heute Samstag und Sonntag

* Nudelsuppe *

wozu freundlichst einladet

i. B. Reinhard v. Giff.



Krieger- und Militär-Berein

Bierstadt.

Zu dem am Sonntag, den 19. ds. Mts. stattfindenden

Familien-Ausflug

per Kremsier, werden die verehrten Teilnehmer hiermit gebeten, sich pünktlich um einhalb 11 Uhr am Kriegerdenkmal einzufinden. Die Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.



Gesellschaft Rättern

Am Samstag, den 18. Juli Abends 9 Uhr findet im Gasthof zur Krone eine

Generalversammlung statt und wird um allgemeines Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Wir ist unwohl,

ich kann nicht essen,

fühle Kopfschmerzen,

An diesen Leiden trägt meist

eine Magenverstimmung od. z.

mangelhaft funktionierende Ver-

dauungsorgane Schuld. Diese

Klagen kehren aber immer

wieder, wenn nicht mit dem

regelmäßigen Gebrauch

von

Kaiser's

646 Magen-

Pfefferminz-Caramellen

eingesetzt wird

Im Dauergebrauch als hochge-

schätztes Hausmittel bei schlech-

tem Appetit, Magenweh,

Kopfschmerz, Sodbrennen,

Geruch aus dem Munde.

Drogerie J. Langguth,

Otto Ermeier, A. Reiser,

berger in Bierstadt.

Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Aus erstklass. Material zusammenge stellt, kann man diesen Rädern auch Strapazen zumuten. Darum sehen sie sich erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgeb.:

Hugo Jansen, Bierstadt,

Wilhelmstr. 2, Ecke Taunusstr.

Automobil-Vermietung,

Spenglerei

und Installations-Geschäft.

Saison-Ausverkauf.

Über 1000 zum Teil trüb geword. Pandarbeiten, leichte moderne Kreuz- u. Milseflurische, kleine Decken 5 u. 10 Pf., gr. Wandschoner, Läufer u. Ueberhandtücher 85 Pf., Partie best. Flor ntiner Panama u. Rohhaare, hute, bis 70% billiger. Zurückgegebte Strohhüte für Garten u. Feld 10 Pf., u. höher. Jämt. Straußfedern 95 u. 195. Breite Seidenbänder, Blumen u. Fantasie für den halben Preis. Posten Strümpfe, Socken u. Handschuhe billig. Trüb gewordene Leinen tragen 10 Pf.

Neumann Witwe,

Ruisenstraße 44.

41 Ruten Korn

zu verkaufen. Aug. Wörner.

Wiesbadenerstr. 13.



Gesangverein "Frohsinn" Bierstadt

Gegr. 1859.

Am Sonntag, den 19. Juli, abends präzis 8 Uhr findet in unserm Vereinslokal Gasthaus "Zum Taunus" eine

Sieges-Feier

in Anbetracht unsres großen Erfolges auf dem Gesangs wettstreit in Osthelm statt. Für Unterhaltung bat der Vorstand bestens Sorge getragen und stehen unsern wertigen Mitgliedern ein paar recht vergnügliche Stunden in Aussicht. Wir laden hiermit unsre gesamte Mitgliedschaft zu recht zahlreicher Beteiligung herzlichst ein.

Der Vorstand.



Männergesang-Verein

gegr. 1883. Bierstadt gegr. 1883.

Am Sonntag, den 2. August unternimmt der Verein eine Wagenfahrt über: Niedernhausen, Eppstein nach Königstein, Cronberg, So den und zurück, wozu wir hiermit unsere wertigen Ehren-, inaktiven- und aktiven Mitglieder nebst ihren Angehörigen herzlichst einladen.

Die Abfahrt erfolgt morgens um 6 1/2 Uhr und es ist ratsam, sich mit Mundvorrat zu versehen, da im Walde eine größere Rast geplant ist. Der Fahrpreis stellt sich für die Person auf Mt. 1.70 und werden Anmeldungen beim Vorstand entgegen genommen. Auch legt der Vereinsdiener den Mitgliedern eine Liste zum Einzeichnen vor, worin wir auch zu bemerken bitten, wer an einem gemeinschaftlichen Mittagessen in Königstein teilzunehmen gedenkt.

Wir hoffen, daß sich die Mitglieder an dem Ausflug in diese schöne Gegend vollzählig beteiligen, damit der Tag für jeden Teilnehmer ein recht genügender werden möge.

„Wohlauf, die Tour geht nicht so weit,
was lange fikt muß kosten,
laßt's Euch zur schönen Sommerszeit,
mal einen Taler kosten!“

Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.

Telef. 6016 :: Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. :: Telef. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen

von 1-5 Zimmer im Preise von 100-850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser,
Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.
Die Geschäftsstelle.

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

Schönste und praktischste Neuheit

„Wiener Chic“ Schnell-Zuschneide-System.

In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem Haushalt. Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden,

Westendstrasse 19.

Vorfahrung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. - Versand geschieht gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.

Abbruch-

Artikel, jeder Art, bes. Türen, Fenster, Eisenträger, Stallfenster und Säulen, Fabrikfenster, Eisentore, Erkerscheiben mit Rahmen, Rolläden, Ladentüren, Closets.

Gräf :: Mainz

Jakob-Dietrichstr. 1. Tel. 1894.

Persil

für
Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Neue Kartoffeln

à Pfund 5 Pfg. zu haben bei

Ludwig Mayer, Neustadt.

Dachwohnung

2-3 Zimmer mit Zubehör per

1. Oktober zu vermieten.

G. Mayer, Wilhelmstr. 5.

Bierstädter Zeitung

Zweites Blatt.

Samstag, den 18. Juli 1914.

14. Jahrgang.

Nr. 166

Sport und Verkehr.

8000 Meter hoch im Flugzeug. Der Weltrekordflieger Heinrich Deterich, der am Montag den bisherigen Weltrekord im Aufsteigen von Linnelagel erheblich überboten hatte, hatte nach den ersten Messungen eine Höhe von 8000 Metern erreicht. Wie nunmehr das physikalische Institut der Universität unter Zugrundelegung einer Temperatur von 0 Grad berechnet hat, beträgt die von Deterich erreichte Höhe sogar 8100 Meter. Nach Einrechnung der gemessenen Temperaturmessungen des Beobachters Deterichs sind jedoch einige Meter abzuziehen; man dürfte die erreichte Höhe über 8000 Meter setzen.

Sieg der Deutschen Krawatte.

Das einzig individuelle in der Herrenkleidung, von dem die Künstler nicht zu Unrecht behaupten, sie hätten aus lauter „Mühen“ ist, nachdem die bunte Weste die seidenen Krawatte. Sie allein gibt der Herrenkleidung Geschmack in bezug auf Farbe und Form frei walten zu lassen, allerdings dürfte in dem arbeitssamen Deutschland nur sehr wenig Dandys sein, die in einem Duzend Krawattengeschäften 137 Krawatten prüfen, ehe sie eine kaufen. In Paris und London soll es der Sage nach solche geben. Der Sage nach! Die Krawatte, die immer als Wunder des Geschmacks gepriesen werden, aus der gutdeutschen Stadt Krefeld erzeugt in Krawattengeschäften allerlei in der Industrie besteht seit den 60er Jahren und markiert die Krawatten in Bezug auf Qualitätsarbeit an der Spitze. Wenn man man sicher sein, daß es sich um allerhöchste Arbeit handelt, auch wenn schöne bunte Krawatten oder französische Siegel den Krawatten angehängt sind. Das deutsche Publikum verlangt eben nach Krefelder Krawattenindustrie rühren daher, daß die Krawatten in ihren Schöpfungen in den letzten Jahren den Bestrebungen des modernen Kunstgewerbes folgen. Auch die mittleren und billigeren Qualitäten werden

in schönen Farben und geschmackvollen Mustern hergestellt, manchmal allerdings aus Kunstseide, da die Mode der Selbstbinder schwere Stoffe erfordert. Vom Standpunkt des Wertbundes aus betrachtet ist zwar die Verwendung von Kunstseide nicht ganz einwandfrei, da sie Naturseide vortäuscht, es ist aber nicht zu verkennen, daß gerade durch die billigeren Qualitäten Gelegenheit gegeben wird, auch in der Musterung Hervorragendes zu leisten. Der größte Abnehmer der Krefelder Industrie ist neben Deutschland England, das sich allerdings der neuen Mode-richtung gegenüber ablehnend verhält. Es will hartnäckig die sogenannten klassischen Figuren und Streifen. Frankreich ist ebenfalls ein großer Markt für die Krefelder Krawattenstoffe. Das ist umso bemerkenswerter, als vielfach die Meinung besteht, deutsche Seidenstoffe fänden in Frankreich überhaupt keine Aufnahme. Weiter erstreckt sich die Ausfuhr der Krefelder Krawattenstoffe auf alle Länder Europas und der übrigen Erdteile; in den letzten Jahren wurden Südamerika und Australien als Abgabegebiete erschlossen und in den vereinigten Staaten erregten die deutschen Krawatten Aufsehen, weil sie Besseres boten als die heimische Industrie. Der Sieg der deutschen künstlerischen Krawatte ist ein Sieg der Qualitätsarbeit und des ständigen Zusammenarbeitens von Kunstgewerbe und Fabrik.

Scherz und Ernst.

Als Leiche fünfmal über den Ocean. So manchem läßt die Sehnsucht über den „großen Teich“ fahren, um das Land der Hanse zu besuchen zu können, sein Leben nicht los, aber er sieht weder das große Wasser noch die Wolkenkratzer am Hudson. Und manchem wieder fällt all das mühselos in den Schoß. Hier und da allerdings bedenklich spät. So erging es auch einer alten Breslauer Frau, die nach ihrem Tode nicht weniger als fünfmal den Ocean überqueren mußte um endlich ihre letzte Ruhestätte zu finden. Eine Frau Rheinshagen, die in frühester Jugend mit ihrer Mutter nach Amerika gekommen war, hatte dort reich geheiratet, und wollte gemeinsam mit ihrem Mann und ihrer Mutter einmal zu ihrem Vergnügen nach Europa reisen, doch starb die alte Frau unmittelbar vor dem Antritt der Reise, nachdem sie ihre Tochter als Universalerbin eingesetzt hatte. Letztere wollte nun

ihre Mutter in der deutschen Heimat beerdigen lassen und nahm den Sarg mit der Leiche nach Europa mit. Das in Breslau ausgesuchte Erbbegräbnis bezog der Platz dafür sollte 5000 Mark kosten, was aber den jungen Leuten zu hoch schien, weshalb sie die Leiche wiederum nach der Neuen Welt zurückbrachten. Als die Leiche dort ankam, hatte sich die Breslauer Friedhofsverwaltung eines besseren besonnen und dem Ehepaar einen annehmbaren Vorschlag gemacht, das nun mit der Leiche zum drittenmal über den Atlantik fuhr. Aber die alte Frau sollte ihre Ruhe noch immer nicht finden. Kurz vor der Beerdigung gab es neuerdings Meinungsverschiedenheiten mit der Friedhofsverwaltung und die Folge war die vierte Fahrt der Leiche über den Ocean. Als der Dampfer in Newbork anlegte, lag bereits ein neues Angebot seitens der Friedhofsverwaltung vor, das den jungen Leuten annehmbar schien, zumal die Tochter der Gestorbenen sich entschlossen hatte, während ihres Wohnsitz in Deutschland zu nehmen. Hier gefiel es ihr aber nicht, und sie wollte wieder nach Amerika zurück und die Leiche ihrer Mutter dahinnehmen. Nunmehr aber verzweigte die Friedhofsverwaltung die Herausgabe der Leiche mit der Begründung, die Verstorbene habe noch eine zweite Tochter hinterlassen, die ihre Zustimmung zu dem neuerlichen Transport nicht gegeben habe. Das Oberlandesgericht Breslau verurteilte die Friedhofsverwaltung zur Herausgabe der Leiche, die nunmehr eine neuerliche Fahrt über das große Wasser antreten kann.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a. St. 60 Fig. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 60 Fig.

Bruchleidende!

Meine nach dem Körper anatomisch richtig gearbeiteten

Bruchbänder

(mit und ohne Feder)

bieten auch in den schwersten Fällen Hilfe und Erleichterung! Durch die der Bruchpforte entsprechend angefertigte Pelotte wird der Bruch unbedingt zurückgehalten und garantiere ich für tadellosen Sitz. Gummistrümpfe, Leibbinden u. künstliche Glieder aller Systeme.

Für Damen weibliche Bedienung.

Jacob Reining,

Spezial-Geschäft für Bruchleidende.

Telefon 1439.

Mainz, Brand 21

Telefon 1439.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924

empfiehlt in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:

Druck, Jäckchen, Einschlagdeckchen, Windeln, Wickelbinden, Windel-laken, Molton-Deckchen, Leibchen, Lätzchen, Röcke, Schuhe, Taufkleider, Krawatten, Capes, Ueberzieh-Jäckchen, Deckel-Mützen, Hüte, Haubchen, Wagentdecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinderschutzhügel.

Zu Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche!

Herren-Hemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Taschentücher, Hosenträger, Hardschuhe, Korsetten.

Socken und Strümpfe.

Unterjassen, Trikot-Hemden, Unterhosen.

Schürzen

in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Gespieltes

Piano

gut erhalten, klangvoll, solide gebaut, hübsche Ausstattung, mit Garantiechein u. kostenloser Umtauschberechtigung. Lieferung franco Haus, außergewöhnlich billig abzugeben. Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise. Anfragen werden verbindlich und kostenlos beantwortet.

Pianohaus

Lichtenstein

Frankfurt a. M. Zeit 104.

Louis Zintgraff

Wiesbaden, Eisenwarenhandlung und Magazin für Haus u. Küchengeräte. Neugasse 17. Telefon 239. Ältestes Geschäft dieser Branche am Platze. Solide Ware. Billige Preise. 350

Moderne Anzüge

gute Verarbeitung

Serie I	Mk. 5.00	Anzahlung
Serie II	Mk. 8.00	"
Serie III	Mk. 10.00	"
Serie IV	Mk. 12.00	etc.

Kleiderstoffe, Bettwäsche etc.

Kinder- und Klappwagen

in reicher Auswahl

Abzahlung von Mk. 1.00 p. Woche ab

Kredit-Haus J. Wolf

Wiesbaden, Friedrichstr. 41

KONFEKTION

für Damen, Herren und Knaben

Jeder Käufer einer Einrichtung erhält eine moderne Wasch-Garnitur „gratis“

Gratis!

Jeder neue Kunde erhält bei Kauf u. Erledigung eines bess. Anzuges od. Kostümes eine Herren- oder Damenuhr

Lieferung auch nach auswärts!

Möbel

Kompl. Ausstattungen, mod. Küchen

elegante Schlafzimmer

Betten, Sofas, Spiegel, Teppiche, Gardinen etc.

Inferieren bringt Gewinn!

Gerichtssaal.

Aus Westdeutschland.

— Düsseldorf, 17. Juli. Der nächstjährigen Düsseldorfer Ausstellung wird nach einem heutigen Beschluß des Vorstandes eine große Erinnerungsausstellung für Deutschlands größten Sohn, Otto von Bismarck, angegliedert werden. Die Düsseldorfer Ausstellung wird veranstaltet zur Erinnerung an die hundertjährige Zugehörigkeit der Rheinlande zur Krone Preußens, und da in dasselbe Jahr auch die hundertste Wiederkehr des Geburtstages des eisernen Kanzlers fällt, so war dieser Akt der Hulldigung für den Baumeister Deutschlands für die Ausstellungsleitung von selbst gegeben. Für die Bismarck-Ausstellung wird einer der Bismarckschen Familienfeste nachgebildet werden, und es sollen in ihr Gemälde, Denkmäler, Ehrenbürgerbriefe und

— **Enisburg, 17. Juli.** Hier wurde bei Abbrucharbeiten eines Hauses der Maurer Weber von einem niederstürzenden Mauerpfeller erschlagen. Der Getödete hinterläßt Frau und Kinder.

Scherz und Ernst.

— Das Stunderegister der englischen Suffragetten ist im Laufe der Zeit ein recht stattliches geworden. Die Allmähliche Zeitung brachte dieser Tage in einem längeren Artikel eine Aufzählung ihrer Schandtaten. Danach haben die Stimmrechtlerinnen seit Anfang vorigen Jahres nicht weniger als acht Kirchen, darunter zwei ehrwürdige Altertümmer in Brand gesteckt, und außerdem in neun andern Fällen vergeblich versucht Kirchen niederbubrennen. Es wurden ferner in sechs Kirchen Sprengkörper zur Entladung gebracht und in sechs weiteren der vergebliche Versuch gemacht, Sprenggeschosse, die man eingeschmuggelt hatte, zum Plagen zu bringen. Außerdem wurden nicht weniger als 38 Häuser von der schlimmsten Gesellschaft angezündet, während in 18 weiteren Fällen solche Brandstiftungen nicht gelang. Damit ist jedoch das Kapitel Brandlegung noch laue nicht erschöpft. Wollte einundzwanzig Babilions und

= Erneuerungsarbeiten an der Markenhalle des Schlosses

11g werden Erneuerungsarbeiten am
 schen Ritterordens vorgenommen, nach deren Ende
 — dazu ist ein Zeitraum von fünf Jahren erforderlich —
 diese deutsche Trutzburg gegen die Slaven völlig
 in ihrem alten Kleide wieder aufsteht. So wird dem
 meisterspalast, der jetzt einen flachen, nach Westen sich
 den Dachstuhl hat ein Spizdach, wie es die anderen
 des Schlosses bereits aufweisen, aufgesetzt. Die
 Zinnen am Dachgange verschwinden. Dann werden die
 räume imstand gesetzt und die Hauskapelle des Hoch-
 erweitert. Die Kapelle hatte früher nach Osten sich
 nischenartige Erweiterung, wie man sie auch an dem
 giebel der Schloßkirche findet, in die Mosaikfiguren
 Maria mit dem Jesusknaben eingelassen sind. — Nach
 digung aller dieser Arbeiten wird an die Ausgestaltung
 der Umgebung gegangen. So hat der Fiskus sämtliche
 fer am Niederschloß, die gr. theils noch bewohnt sind,
 kauft. Sie werden im Herbst abgebrochen werden, und
 ihnen verschwindet ein schönes Städtchen. Mit Marien-
 im Jahre 1871 im Jahre 1871

— Hundert Todesopfer der Flieger.

In der „Zgl. Rundschau“ finden wir eine interessante Stellung über die Todesopfer, die die Flieger im Jahre 1914 forderte. Seit dem Jahre 1896, als Willy Messerschmitt das erste Flugzeug konstruierte, hat die Fliegermaschine bisher 511 Menschenleben gekostet. Das Opfer des Jahres 1914 wurde Leutnant Hubert, der dem Flugplatz Kiewit bei Passelt abstürzte und an den Folgen der erlittenen Verletzungen erlag. Von den Todesopfern des Jahres entfielen auf Frankreich 25, auf Deutschland 23, auf Russland 11, während sich auf die übrigen Staaten verteilt. So traurig es diese Zahlen zu nennen, um so mehr tritt in den Grund die schon so oft aufgestellte Behauptung: „Es ist Krieg im Frieden“. Die meisten Todesopfer im ersten Weltkrieg weist Frankreich mit 112 auf, während Deutschland 85 Toden an zweiter Stelle steht. Dann folgen Italien mit 64, England mit 42, Russland mit 28, Japan mit 23 Toden. In der Schweiz fielen 9, in Argentinien 7, Belgien je 7, in Japan 5, in Rumänien 4, in Spanien und Griechenland je 3, in Serbien, Peru, Bulgarien je 2 und in Holland, Brasilien, Montenegro, Chile und Dänemark je einer der Flugmaschine zum Opfer.

Vorschuss Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genosenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Tel. 92 u. 489.

Postscheckkonto No. 1308 Frankfurt a. M. — Reichsbankgirokonto

Friedrichstrasse 20.

Welche besonderen Vorteile bietet der Verein seinen Mitgliedern?

Provisionsfrei

- a) wird jede Art laufender Rechnung geführt,
- b) werden sämtliche Wechsel diskontiert und eingezogen,
- c) werden alle Arten von Darlehen gewährt,
- d) werden alle fremden Kupons u. Sorten eingelöst.

Kostenfrei

werden Zins- und Dividendenscheine eingelöst und
zwar mindestens 14 Tage vor Verfall,
werden Zeichnungen auf Neu-Emissionen vermittelt.

Zinsen

- a) werden bei allen Arten von Geschäften nicht **über**, meistens aber **unter** dem jeweiligen Reichsbank-Satz berechnet,
- b) werden bei allen Geschäften schon vom Tage der Einzahlung an vergütet und erst am Tage der Abhebung belastet. (**Keine** Vor- und Zurück-
valuationierung.)

Die Provision für den An- und Verkauf von Wertpapieren beträgt nur 1 vom Tausend.

Eine Reihe von guten Anlage-Effekten wird stets ohne Berechnung von Courtage und Provision abgegeben.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Spezialkur
gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden,
Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuchung

Dr. med. Wagner
Arzt,
MAINZ, Schusterstrasse 54, I.
Sprechstunde
tägl. 9-1 u. 6-1/2 S.
ausser Montags.

Alle
Frauen!
wenden sich gleich zu
Apotheker
Hassencamp
Medizinal- Drogerie
„Sanitas“,
Mauritiusstraße 5,
neben Walsalla.
Telephon 2115.

Inferieren bringt Gewinn!

Theaterblut.

11]

Von Max von Weisenthurm.

(Nachdruck verboten.)

„Aber ich will sprechen, du mußt mich hören!“ rief er hastig. „Ich liebe dich, Luch, habe dich seit Jahren geliebt, wenn ich Tor auch, der ich gewesen, mich nicht aussprach, weil ich dachte, du seiest zu jung, um mich zu verstehen. Ich wollte dich so lange wie möglich als Kind erhalten und verschob es, das Wort zu sprechen, welches den Zauber lösen und dich zum Weibe heranreifen lassen würde. Luch, um alles in der Welt, sage mir, daß ich nicht zu lange gewartet, daß niemand mir zuvorgekommen.“

Er umspannte ihren Arm mit eisernem Griff, und Luch blickte halb erschreckt zu ihm empor, sie kannte ihren alten Freund und Spielgenossen nicht in dieser Gemütsverfassung.

„Arthur, es ist nicht dein Ernst, du warst immer so gut und freundlich zu mir, ich sehe dich wie einen Bruder an, aber von derlei hätte ich mir nie träumen lassen, es muß ein Irrtum sein, du kannst es nicht ernst gemeint haben mit dem, was du mir sagtest.“

„Ich meinte es ernster, als ich je im Leben etwas gemeint,“ entgegnete er fast feierlich. „Komme ich wirklich zu spät?“

„D, es tut mir so leid, so fürchterlich leid!“ flüsterte sie so leise, daß er Mühe hatte, sie zu verstehen. „Es ist ein anderer dir zuvorgekommen, er sprach erst heute, ich bin erst heute vollkommen im Klaren — und jetzt —“ Ihre Stimme erstickte in leisem Schluchzen.

„Wer ist es?“ stieß Arthur hastig hervor.

„Oskar!“ erwiderte sie, und instinktiv fühlte er, mit welcher Liebe sie den Namen ausspreche.

„D, es tut mir so leid, aber ich hätte mir niemals träumen lassen, daß du in dem Sinne an mich denkst, und mein Herz sehnte sich so sehr danach, bei irgendeiner Menschenseele die erste zu sein. Daß Oskar und Tante mich nie verstehen konnten, wußte ich längst. Ich hörte es aus ihren Stimmen, las es in ihren Augen, während ich von einer großen innigen Liebe träumte, daß aber du mir dieselbe entgegenbringst, das wäre mir nun und nimmer eingefallen.“

„Sage mir ehrlich, hätte ich früher gesprochen, würde ich da wohl Aussicht auf Erfolg gehabt haben?“

„Ich kann dir das nicht sagen, mein Sehnen nach Liebe war ein zu großes gewesen, doch was kommt es, davon zu sprechen — wir, Oskar und ich, sind einig.“

„Nein, es kann nicht zu spät sein!“ rief er hastig. „Du mußt einsehen, daß du einen traurigen Irrtum begangen, es ist für dich ganz unmöglich, jenen Mann zu heiraten. Deine Angehörigen würden es niemals gubegeben, überdies weiß man ja gar nichts von ihm — es ist undenkbar.“

„Ich kenne ihn, ich habe ihn lieb, und meine Angehörigen haben mir nie so viel Zärtlichkeit entgegengebracht, als daß ich ihren törichten Vorurteilen mein Lebensglück opfern müßte.“

„Du schuldest ihnen aber doch gewisse Rücksichten, und vor allem Dank, sie haben dich erzogen und genährt von Kindheit an. Du darfst dich der ersten

Pflicht des Gehorsams nicht entschlagen, weil ein Fremder daher kommt und dir Worte der Liebe einflüstert.“

„Was kann ihnen im Grunde genommen daran gelegen sein, ich bin ihnen nicht teuer genug.“

„Aber mir bist du es, mir bist du das Teuerste auf Erden! Und wenn du mir auch deine Liebe nicht zu schenken vermagst, so ist mir dein Glück doch viel mehr wert als das meine. Wie kann ich dich jenem Manne anvertrauen, von dem ich gar nichts weiß. Von Gott und Rechtswegen gehörst du mir an. Setne Liebe ist in ein paar Tagen erstanden, die meine steigert sich und wächst seit Jahren. Mir ist, als ob ich eine holde Blume vor mir habe aufblühen sehen, als ob nun jemand daherkomme, und sie mit rauher Hand zerstören wolle.“

„O Arthur, mir ist es ja so leid, so unermesslich leid, daß alles so gekommen!“ sagte sie leise und in tiefster Bewegung.

„Nein, nein, berühre mich nicht, bemitleide mich nicht!“ stieß er heftig hervor, während sie die Hand auf seinen Arm legte. „Ich kann es nicht ertragen! Versprich mir wenigstens, daß du dich zu keinem vorzeitigen Schritt hinreißen lassen willst, bis du mit deinem Oskar gesprochen?“

„Ich verspreche es!“ erwiderte sie einfach und schlicht.

Plötzlich aber richtete sie sich auf, ein Beben durchlief ihre Gestalt, und man sah es ihr an, daß sie aufhorche.

„Es kommt jemand! Oskar, der mich sucht!“

Und für den jubelnden Klang, der in ihrer Stimme lag, hätte Arthur den anderen zu Boden geschlagen.

8.

Mit elastischen Schritten ging Oskar Friroh auf das Haupttor des Parkes von Saint Patrick zu; er hatte sorgfältig Toilette gemacht, um schon durch seine äußere Erscheinung zu imponieren, wenn er vor Herrn von Gerard trete.

„Weiß der Henker, welche veralteten Begriffe er von Schauspielern haben mag. Ich muß ihm die Ueberzeugung beibringen, daß dieselben heutzutage an Bildung den Leuten aus guter Familie in nichts zurückstehen!“

„Ueberlasse alles nur mir,“ hatte er mit jenem Selbstvertrauen, das manchen Leuten zur zweiten Natur geworden, zu Luch gesagt. „Ich werde deinen Oskar auffuchen und ihm alles so auseinandersetzen, wie es sich tatsächlich verhält. Verharret er trotzdem in seinem Eigensinn, dann mußt du eben tapfer sein.“

Und Luch hatte sich willig seinen Wünschen gefügt. Wenige Tage später traf Friroh auf dem Besitztum der Pflegettern Luchs ein.

„Ueberbringen Sie Herrn von Gerard meine Karte und sagen Sie ihm, daß es sich um eine höchst wichtige Angelegenheit handelt,“ sprach Oskar, dem Diener mit ruhigem Selbstbewußtsein das Blättchen überreichend,

auf welchem unter dem Namen Oskar Frigros „dramatischer Künstler“ zu lesen stand.

Nach einigen Minuten kehrte der Kammerdiener mit der Meldung zurück, der Herr möge ihm folgen, und geleitete Oskar nach dem Bibliothekszimmer, in welchem dieser sich forschend umblickte und in dem halbdunklen Raum erst nach einigen Minuten bemerkte, daß ein Herr mit ernster strenger Miene ihn verwundert betrachtete.

„Habe ich die Ehre, mit Herrn von Gerard zu reden?“ fragte Oskar, sich verneigend. „Meine Karte galt hoffentlich als Einführung, und ich vermute, daß mein Name Ihnen bekannt ist.“

„Ich muß leider das Gegenteil erklären,“ bemerkte Herr von Gerard, den Fremden mit kaltem Mißtrauen musternd.

„Wirklich?“ erwiderte Oskar etwas ungläubig. „Ich bin Mitbesitzer des Thalia-theaters, und auch als Schauspieler, wie ich wohl sagen darf, in weitesten Kreisen bekannt.“

„Wirklich? Und inwiefern kann ich Ihnen dienlich sein, mein Herr?“

Oskar hatte sich, ohne eine Aufforderung abzuwarten, niedergesetzt, stemmte den Ellenbogen auf den Tisch und entgegnete ruhig:

„Das läßt sich wohl nicht in wenigen Worten erklären, ohne Sie zu erschrecken. Jedenfalls habe ich eine große Gunst von Ihnen zu erbitten. Ich weilte längere Zeit auf Besuch in Barton und hatte dort das Glück, Ihre Nichte als Fräulein von Gerard kennen zu lernen.“

„Sie weilten auf Besuch in Barton? Bei Herrn von Werther?“ fragte Herr von Gerard vollständig verblüfft.

„Ja! Ich bin seit Jahren mit ihm bekannt, er war mit entfernten Verwandten von mir befreundet. Der Zufall fügte es, daß ich viel mit Ihrem Fräulein Nichte verkehrte und, wie Sie wohl schon mutmaßen dürften, verliebten wir uns ineinander, ich kam nun zu Ihnen, um Sie um Ihre Einwilligung zu unserer Verlobung zu bitten!“

„Wie, was, Sie unterstehen sich, von einer Verlobung mit meiner Nichte zu sprechen?“ rief Herr von Gerard, vor Zorn erbleichend. „Sie müssen ja rein toll sein!“

„Ich wüßte nicht weshalb! Vielleicht setzen Sie mir das freundlich auseinander.“

„Ich wüßte nicht, wozu ich mich überhaupt auf Auseinandersetzungen mit einem Manne einlassen soll, welcher die Unverschämtheit hat, sich meiner Nichte zu nähern, ohne vorher überhaupt meine Einwilligung zu einem solchen Schritt erbeten zu haben. Uebrigens, wenn Sie es schon hören wollen, nehme ich keinen Anstand, Ihnen zu sagen, daß ich mit der Bühne nichts zu tun haben will, daß unsere Familien ihren Stand als einen erniedrigenden Beruf ansehen, und daß ich meine Nichte lieber tot wüßte, als mit Ihnen vermählt!“

„Das sind ja sehr erfreuliche Aussichten! Kommt es Ihnen aber nicht vor, als ob Ihre Anschauungen etwas veraltet wären? Heutzutage ist der Schauspieler jedem Manne von Geburt und Bildung ebenbürtig, und mir kam es nicht in den Sinn, mich als anmaßend zu betrachten, weil ich um die Hand Ihrer Nichte werben wollte.“

„Ich sehe mich nicht veranlaßt, über dieses Thema weiter mit Ihnen zu sprechen, und verbiete es meiner Nichte ein für alle Mal, irgendwie mit Ihnen in Verkehr zu treten. Ich glaube, es kann nur für beide Teile wünschenswert sein, dieses Gespräch so rasch als möglich zum Abschluß zu bringen!“

„Ich lasse mich aber nicht gleich einem Bettler oder einem Diener abweisen! Ein engherziges Vorurteil gegen meinen Beruf kann unmöglich als genügende Ursache gelten, meinen Antrag auszuschlagen.“

„Herr Frigros, Sie vergeuden nur Ihre Zeit und Ihre Rednergabe, meine Nichte ist überdies bereits verlobt, mit einem Mann in ihrer Lebensstellung, was an und für sich schon ein genügender Grund ist, weshalb ich Ihren Worten kein Gehör schenken kann.“

„Luch verlobt? Mit wem denn?“ rief Oskar, zu

dieser vertraulichen Benennung des Mädchens durch die Ueberraschung hingerissen.

„Ich sehe mich nicht veranlaßt, Ihnen über Familienverhältnisse weitere Auskunft zu erteilen! Die Tatsache möge Ihnen genügen, daß meine Nichte nicht das Recht hat, andere Werbungen anzunehmen!“

„Ich werde mich nur von ihr zurückweisen lassen! Wir leben in keinem Zeitalter mehr, in welchem man über eine Frau wie über eine Ware verfügt!“

„Und ich verbiete ihr ein für alle Mal jeden Verkehr mit Ihnen!“ erwiderte Herr von Gerard mit steigender Heftigkeit.

„Lassen Sie sich die Sache doch ruhig auseinandersetzen! Was dann, wenn Ihre Nichte Ihrem Verbot nicht gehorchen sollte?“

„Ich bitte Sie, zu schweigen und sich zu entfernen!“

„Gut, ich gehe! Aber erinnern Sie sich, Herr von Gerard, daß, was auch immer geschehen möge, Sie selbst sich alles zuzuschreiben haben.“

Oskar verneigte sich zeremoniell und entfernte sich mit raschen Schritten.

Ein Blick auf die Uhr draußen im Vorzimmer klärte ihn darüber auf, daß die Unterredung kaum zehn Minuten gedauert habe.

„In der That wenig Zeit für einen Heiratsantrag und dessen Ablehnung!“ dachte der junge Mann, während er langsam und mißmutig durch den Park schritt. Er fühlte sich in seiner Eitelkeit verletzt und brütete Rache.

„Mir zu sagen, daß Luch verlobt sei mit einem anderen — unverschämte Lüge! Ich will ihm schon beweisen, daß ich die Fäden des Ganzen in der Hand habe! Ich brauche nur den Finger zu rühren, und das kleine Mädchen kommt zu mir; wenn er mich reizt, treibe ich es auch bis zum äußersten!“

Die vornehmen Kreise hatten auf den schönen Schauspieler immer unwiderstehliche Anziehungskraft ausgeübt, und in seinen Träumen hatte stets sein höchster Ehrgeiz darin bestanden, sich eine Frau aus der Gesellschaft wählen zu können. Als er folglich Luch, das anmutige, leicht erregbare junge Geschöpf kennen lernte, durchzuckte ihn alsbald der Wunsch, sie zu seinem Weibe zu machen.

Das Theater war ihm in jüngster Zeit nicht mehr jene Goldquelle gewesen, welche er in demselben zu finden geglaubt; die Hauptdarstellerin, Fräulein Rona Davis, übte keine Anziehungskraft mehr aus; eine andere, jüngere Kraft ließ das Glück vielleicht wieder in seinen Musentempel ziehen; nebenbei hatte er von mehreren Seiten erzählen gehört, daß das hübsche Fräulein von Gerard ein hübsches Heiratsgut mitbrachte. Das war auch nicht zu unterschätzen; er betrachtete folglich die Begegnung mit Luch als ein großes Glück, um so mehr, als er an jenem Abend, da sie die Prinzessin dargestellt, zu der Ueberzeugung gekommen war, daß sie über ein großes dramatisches Talent verfüge.

Daß ihm Herr von Gerard jetzt in klaren Worten sagte, er gehöre einer anderen Welt an, mit welcher er und die Seinen keine Gemeinschaft haben wollten, ließ sein Blut heftiger pulsieren, und er beschloß, daß Luch mit oder ohne Einwilligung des Onkels die Seine werden solle.

Das junge Mädchen saß inzwischen mit einer Handarbeit beschäftigt, im Zimmer der Tante und hatte die Empfindung, daß diese fühlen müsse, wie mächtig ihr Herz poche.

„Kind, was machst du denn für ungeheure Stiche! Die Arbeit ist ja gar nicht zu gebrauchen! Fürwahr, seit du von Emma zurückgekommen bist, schwebst du immer in höheren Regionen und scheinst nicht zu wissen, was du tust oder tun mußt!“

„Verzeih, Tante Lydia,“ flüsterte Luch schüchtern, während sie sich innerlich den Kopf darüber zerbrach, was Oskar im gegenwärtigen Augenblick wohl mit dem Onkel spreche. Sie vergegenwärtigte sich so deutlich, wie er aussehe, und unwillkürlich umspielte ein Lächeln ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

„Du, das wäre etwas für uns,“ meinte er. „Ich kenne Sandilands Hall noch von früher her, als der alte John Errol dort hauste, der vor einem halben Jahr gestorben ist. Sollten die Errols noch dort wohnen, so ist das Silber ein kleines Vermögen wert. Du mußt dich jedenfalls um den Dienerposten bewerben, so viel wie möglich auskundschaften und mir mittheilen.“

„Das läßt sich hören. Sagte ich, „wo aber Reserven her nehmen?“

„Heilige Unschuld, ich schreibe dir ein halbes Dugend, eine immer schmeichelhafter als die andere und alle in verschiedener Handschrift.“

Der nächste Tag fand mich in Sandilands Hall, wo ich, Bobs Weisung gemäß, nach dem Hausmeister, Mr. Blogam, fragte.

„Ihre Zeugnisse sind ja recht gut,“ meinte dieser nach Besichtigung derselben. Ich will sogleich mit Miß Curzon darüber reden. Sie ist die Herrin des Hauses, bis Mr. Rupert heimkehrt. Eine Adoptivtochter des verstorbenen Sir John Errol. Stärken Sie sich unterdessen.“

Damit schob er mir eine Flasche Porter und ein Glas hin und verließ mich, um nach wenigen Minuten mit der Botschaft zurückzukehren, daß Miß Curzon mich zu sehen wünsche.

Oh, war die hübsch! Der reine Pfirsich! Und so zart und fein, wie eine Fee! Und eine Stimme, wie eine Silberglocke.

Sie unterzog mich einem Kreuzverhör von Fragen, aus dem ich mich indes geschickt herauswickelte.

„Sie können vorläufig einen Monat zur Probe eintreten,“ sagte sie schließlich.

Ich verneigte mich dankend und verließ mit Blogam das Gemach. Dieser, ein gemütlicher alter Knabe, führte mich in sein Zimmer und setzte mir — zur Feier meines Eintritts, wie er sagte — eine frische Flasche Porter und Zigarren vor.

Die Gelegenheit schenken mir günstig, um ihn auszufragen.

„Viel Leben und Gesellschaft hier?“ fragte ich.

„Bewahre, wir führen hier das reine Faulenzenleben. Es ist niemand da als Miß Curzon. Sobald Mr. Rupert heimkommt, wird das freilich anders werden. Das ist nämlich ein richtiger Roman. Vor etwa acht Jahren entzweite Mr. Rupert sich mit seinem Vater, weil er Miß Curzon heiraten wollte. Der alte Herr wollte partout nichts davon hören und schickte ihn nach Amerika. Und Mr. Rupert schwor damals, nicht eher zurückzukehren, bis er seines Vaters Einwilligung erlangt habe. Während der ersten drei Jahre hatten wir bisweilen Nachricht von ihm, doch seit fünf Jahren hat er nichts mehr von sich hören lassen. Als alle Nachrichten ausblieben, packte den alten Herrn die Reue, und als Miß Curzons Vater starb, adoptierte er das Mädchen und nahm sie hierher, bis Rupert kommen und sie heimführen würde.“

„Aber der mag längst tot sein.“

Miß Curzon hofft, daß er noch am Leben ist und hält deshalb die vollzählige Dienerschaft, um für den Fall seiner Heimkehr jederzeit alles in Bereitschaft zu halten.“

Bald darauf verließ ich Blogam und Sandilands Hall, angeblich um meine Sachen zu holen, eigentlich aber um dem schönen Bob Bericht zu erstatten.

Dieser war von meinem Erfolg höchlichst entzückt und rieb sich vergnügt die Hände.

„Und nun gib mir eine Woche Zeit,“ schloß ich.

„Dann werde ich dafür sorgen, daß eines schönen Abends Mann und Maus auf geheimnisvolle Weise in tiefen Schlaf versinken, so daß wir das Haus in aller Seelenruhe ausräumen können.“

„Nein, Bill Jack, das wollen wir anders machen. Du weißt, ich bin Spezialist in solchen Dingen. Ueberlaß die Sache also mir. Ich garantiere dir dafür, daß wir bei dieser Gelegenheit genug heraus schlagen, um für den Rest unseres Lebens von unseren Renten zehren zu können. Doch vor allen Dingen muß ich ein Bild von Rupert Errol haben, falls ein solches irgend zu erlangen ist. Dann brauche ich dringend einen Koffer zur Bestreitung der Hin- und Rückreise nach Southampton und sonstiger Geschäftskosten. Ich werde mich daher irgendwo im Gedränge auf Taschengeld verlegen müssen. Du aber gehst sofort nach Sandilands Hall zurück. Nach einigen Tagen erhält Miß Curzon ein Telegramm aus Southampton mit der Meldung, daß Rupert Errol dort angekommen ist.“

„Und?“

Und einige Stunden später ist er da. Aber das laß dir gesagt sein: Untersteh' dich nicht, eine Privatunterredung mit ihm herbeiführen zu wollen, bis er selbst dich dazu veranlaßt. Eine Woche nach Rupert Errols Verschwinden von Sandilands Hall erwartet der schöne Bob dich hier an dieser Stelle, um ein fürstliches Vermögen mit dir zu teilen.“

„Aber Mensch,“ rief ich atemlos, „das kannst du unmöglich ausführen.“

„Paß,“ meinte er, „das ist doch kein so großes Wagnis? Du kennst ja meine Geschicklichkeit im Maskieren, und natürlich kehrt Rupert Errol aus der Fremde mit großem Bart zurück. Und daß wir ungefähr von gleicher Größe sind, weiß ich.“

„Aber Miß Curzon?“

„Sie war ein siebzehnjähriges junges Ding, als er fortging, und in acht Jahren kann ein Mann sich mächtig verändern. Ueberdies ist mir aus ihren früheren Tagen genug bekannt, um sie zu überzeugen, daß ich ihr geliebter Rupert bin. Ich sage dir, es wird ein Hauptcoup.“

Noch an demselben Abend trat ich meine Stellung an, und schon am nächsten Tage war eine Photographie von Rupert Errol auf dem Wege zum schönen Bob. Beide ähnelten sich nicht im entferntesten, mit Ausnahme der Nase, aber ich kannte meinen Kameraden als unübertrefflichen Verwandlungskünstler und fürchtete nichts.

Am Mittwoch war ich eingetreten. Am Sonnabend Vormittag erschien ein Telegraphenbote auf dem Landstige, und bald verbreitete sich wie ein Wildfeuer die Kunde: „Mr. Rupert kommt heute Nachmittag!“

Ich lagte still in mich hinein.

Um fünf Uhr gruppierte Miß Curzon die gesamte Dienerschaft zu beiden Seiten des Portals, während sie selbst oben auf der Freitreppe des Kommoden harnte.

Endlich fuhr die zur Station gesandte Equipage vor, welcher, von lauten Hochrufen begrüßt, ein schöner, braunbärtiger Mann entstieg.

Ohne die Dienerschaft zu beachten, stürmte er die Freitreppe hinan und hielt Miß Curzon im nächsten Moment — vor unser aller Augen — im Arm.

„Rupert! Rupert! Endlich — endlich wieder daheim!“ sagte sie unter Tränen.

„Endlich!“ entgegnete er. „Wie glücklich bin ich darüber!“

Und dann küßte er sie wieder und immer wieder. Wahrhaftig, der schöne Bob nahm es für voll.

Dann wandte er sich an die Dienerschaft und dankte dieser für die Bewillkommung.

Abends wartete ich beim Diner auf. Obwohl ich Bob von jeher als Virtuosen im Flunkern und Erdichten gekannt, war ich an diesem Abend geradezu baff, als er ihr von seinen Reisen durch die Welt erzählte, von seinen Goldgräbereien in Kalifornien, den ausgedehnten Ländereien, die er dort erworben und dem schönen Palais, das er sich dort erbaut hatte. Es sei ein paradiesisches Heim, sagte er, dem nur eins fehle.

„Was denn, Rupert?“ fragte sie unschuldig.

„Eine Königin, mein Lieb,“ entgegnete er. „Und sobald mein Palast fertig war, habe ich mich auf den Weg nach England gemacht, in der Hoffnung, dich mit mir heimzubringen, um meinen Thron zu teilen.“

„O Rupert, meinst du damit, daß wir England verlassen sollen?“

„Warum nicht, mein Lieb? Wir beide stehen allein in der Welt, und an deiner Seite wird mein kalifornisches Heim mir zum Eden werden. Ich möchte dir den Vorschlag machen, Sandilands Hall schleunigst zu verkaufen und dorthin überzusiedeln.“

Also da wollte er hinaus! Ich war so verblüfft über Bobs Kühnheit, daß ich eine Seltersflasche fallen ließ. Ich hatte bisher in der Erwartung gelebt, daß er sich Nachts zu mir gesellen und gemeinschaftlich mit mir das Haus ausräumen würde; doch als ich ihn nun so led von einem Verkauf des Gutes reden hörte, ging mir ein neues Licht auf.

Das Diner war vorüber, und ich bekam Bob an diesem Tage nicht mehr zu Gesicht.

(Schluß folgt.)